Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 76 (1950)
Heft: 12

Artikel: Zu unserem Titelbild
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-489160

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

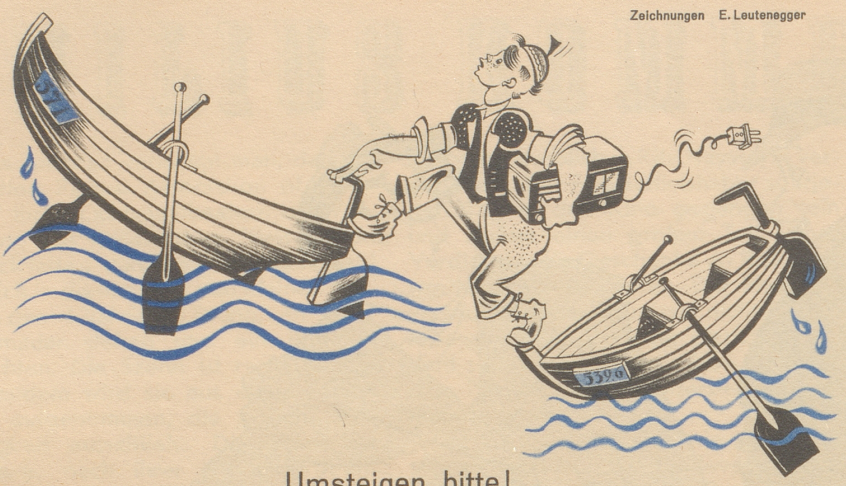
Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zeichnungen E. Leutenegger



Umsteigen bitte!

Beromünster auf eine längere Welle umgestellt

Gruß von der Zürcher Bahnhofstraße

Reflexionen von Guy du Mot passant

Alle jene, die glauben, die Zürcher Bahnhofstraße sei deshalb erfunden worden, damit der erhöhte und also geehrte Alfred Escher-Grühnspahn den Blick zum geliebten Zürichsee frei habe, sind im Irrtum.

Alfred sieht nämlich rein gar nichts vom See. Wer daran schuld ist, das ist heute schwer zu sagen. Auf alle Fälle sind die Verantwortlichen, die seinerzeit diese Bresche in das Zürcher Geschäftsleben schlugen, beim Rennweg vom Kurs abgewichen. Aber die Herren haben sich wohl gedacht, es sei vorsichtiger, schon beim Rennweg, als erst später beim Paradeplatz, vom Kurs abzuweichen.

Alfred sieht auf jeden Fall nichts. Keinen See, keine Segelschiffe, weder Schwalben noch Möven. Und was das Traurigste ist: keine Seenachtsfeste. Was das bedeutet kann nur der ermessen, der es schon einmal miterlebt hat, wie Tausende und Tausende eng aneinander gedrängt um den See stehen, alle miteinander den Kopf heben, um einer Rakete nachzuschauen und dann — je nach dem Farbenspiel — ah oder oh zu sagen. Er kennt und schätzt das mächtige Gefühl der Solidarität, das nach diesem gemeinsamen Erleben unsere Adern durchpulst. Unser Sechseläuten hat lange nicht diese Tiefenwirkung, obwohl der Umzug vor dem grünen Alfred doppelt geführt wird. Das Sechseläuten zieht sich mehr in die Länge. Besonders das Warten auf den Umzug. Und ganz abgesehen davon weiß ich tatsächlich niemanden unter meinen Bekannten, der schon einmal in der ersten Reihe gestanden und den Umzug auch wirklich gesehen hat.

Auch die traditionelle alljährliche Konfetti-Schnitzeljagd in fast nächtlicher Stunde an der Bahnhofstraße zwischen den heiteren Zürchern und einer Polizeitruppe ist — obwohl ein Höhepunkt unserer Fasnacht — kein Ersatz für Alfred.

Das hat sich auch unser Verkehrsverein in Zusammenarbeit mit der Polizeidirektion gesagt. «Wir müssen Alfred etwas bieten», sagten sie. Und sie boten. Ja, man kann, ohne auch nur den leisesten Versuch zur Uebertreibung gemacht zu haben, mit Fug und Recht behaupten, daß sie sich selber überboten bzw. übertrafen. Als Ausgleich für das Seenachtfest bauten sie für Alfred am Rennweg einen Verkehrslichter-Lunapark mit allen Schikanen.

Den Lunapark für Alfred. Als Geschenk sozusagen. Und die Schikanen für die Zürcher.

Nicht umsonst heißt es im «Leitfaden für Politiker der Oberstufe»: «... und achtet darauf, daß Euer Tun und Handeln nicht allzu einseitig sei.»

Die Verbuchung des recht ansehnlichen Betrages für diese Technikolor-Automaten verursachte viel Kopfzerbrechen. Man konnte doch nicht einfach schreiben: «Geschenk für Alfred.» Sonst hätten sich die Rechnungsrevisoren veranlaßt gesehen, die Taufscheine der ganzen Stadtverwaltung einzuziehen und eine umfassende Untersuchung gegen alle Alfrede anzustreben. Nein, so konnte man es nicht machen. Vom gleichen Mann, der seinerzeit bei der Verkehrserziehung den Slogan «Nur ein brünstiger Kater schreit» kreierte, wurde eine Lösung gefunden. Es heißt jetzt einfach: Fr. .... zur Erstellung des Gegenpols zum einen Verkehrshindernis. Womit, bei aller Pietät vor Alfred, von ihm als von einem Verkehrshindernis gesprochen wird. Unmißverständlich.

Nein, mein lieber Mann mit dem Slogan, schöne Verkehrshindernisse sind auch ganz schön. Wo sollten wir unsern Alfred auch hintun? Ja, wenn wir einmal das vielbesprochene «Haus des Verkehrs» haben, dann ist das Problem gelöst. Dort können wir dann zwischen Keller und Estrich alles versorgen, was unseren blau-weißen Vol(l)kstaxis im Wege steht.

Sonst steht aber, außer der kleinen Meinungsverschiedenheit unserer Stadtväter, ob Trolley- oder Schienenbus, nichts Ernsthaftes im Wege, um der Verkehrskalamität zu steuern. Es wird denn auch schon gesteuert. Vom Gartenbauamte aus.

Meine lieben Freunde, Ihr habt sicher schon gesehen, wie unsere Stadt und jetzt auch die Bahnhofstraße nach der Devise «Bier her, Bier her, oder ich fäll um», gerodet wird. Prächtige alte Bäume werden ausgerissen und auf dem Trottoir verscheitet. Warum? Ja, meine lieben Freunde, wenn Ihr noch so klein wäret wie mein Göttibub, so würde ich Euch die Geschichte vom Baum in Brooklyn erzählen ...

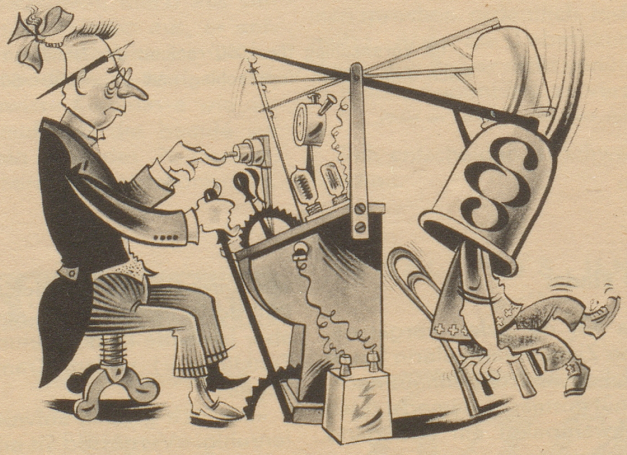
Es ist natürlich möglich, daß wichtige Dinge im Tun sind, daß wirklich gesteuert wird und diese ausgerissenen Bäume den Anfang der Zürcher Untergrundbahn bedeuten. Irgendwann und Irgendwo muß man doch schließlich mit Bauen beginnen. Und jetzt hat es doch schon von den Wurzeln her einige Löcher im Boden, die man ausnützen kann. Nun, mir soll es recht sein, wenn wir eine Untergrundbahn bekommen. So haben wir endlich auch einmal eine anständige Untergrundbewegung und müssen diese nicht mehr in Form von ausländischen Filmen importieren. Und wenn wir wieder einmal einem jener Deutschen in den Weg laufen, der uns vor dem abzuschließenden und nach dem abgeschlossenen Geschäft ins Gesicht schnarrt: «Sie können mir glauben oder nicht, aber ich war in der Untergrundbewegung. Und was ich deswegen zu leiden hatte, Mensch, das kann ich Ihnen nur flüstern», so können wir dann selenruhig erwidern: «Bin ich jeden Tag, mein Lieber, jeden Tag vier mal fünf Minuten Seebach—City—Retour.»

Freunde, ein glückliches Zeitalter bricht an, indem auch unsere Stadtväter wieder Zeit finden, sich friedvoll an der ewig jungen Bahnhofstraße zu ergehen. (Die Zeit- und Freuderaubenden Debatten über das städtische Rollmaterial sind ja dann unter Dach, oder vielmehr unter dem Boden.) Es wird ruhiger an dieser Straße, die Bäume werden gelassen, wie und wo sie stehen und sie haben Zeit und Muße, ihre dunklen Schatten auf die breite Promenade zu werfen.

Und dann ist es wieder so wie mein alter Deutschprofessor von dieser Straße schwärmte. «Wissen Sie», sagte er, «wissen Sie, wie ich die Zürcher Bahnhofstraße im Frühling beschreiben würde? Duft von Lindenblüten und Parfums — mit einem Schuß Benzin.»

Zu unserm Titelbild

Der Abdruck von Zeichnungen aus Zeitschriften ist in allen Ländern nur mit Zustimmung der Herausgeber gestattet. Herr Duttweiler wollte das Reproduktionsrecht von 16 Zeichnungen aus dem Nebelspalter für sein Wahlflugblatt zu den Zürcher Gemeindewahlen. Wir lehnten es aus grundsätzlichen Erwägungen ab, diesen Nachdruck für wahlpolitische Zwecke zu gestatten, weil mit der Zusage die politische Unabhängigkeit des Nebelspalters bezweifelt würde. Bisher ist dieser Standpunkt von allen Seiten gewürdigt worden. Gottlieb Duttweiler aber versuchte, sich unserer Absage zu widersetzen. Nebelspalter.



Der Volkswille wird ausgeschaltet